**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 54 (1928)

Heft: 6

**Rubrik:** Die Abenteuer des Homunculus Rex

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Abenteuer des Homunculus Rex

II. Der Rivale.

Wenn ich einen Menschen nicht ausstehen kann, so öde ich ihn solange an, dis er mit einem Butschrei aufjagt und mich mordlustig anfällt . . . worauf ich ihm gelassen und voll Grazie, mit Tsui-Tsi-Isu in den Urm falle und ihn im Saltomortale über meine Schulter aufs Parkett pendeln lasse, oder auf den Linoleum. Ich din bekannt dasur.

Else ift ein liebes Mädchen und Sie bewundert mich sehr; erstens deswegen und zweitens, weil ich mit den Ohren wackeln kann ohne den Mund zu verziehen, und weil ich Kapuziner so rasch buchstadieren kann, daß man meint, es sei russisch.

Esse ift ein helläugiges Kind mit schlenkernden Armen, also keusch, und ich liebe sie sehr. Ich habe aber einen Rivalen, und da er kräftiger ist als ich, habe ich Tsu-Tsi-Tsu gelernt. Das nützt mir aber nichts, weil er mich nie angreist, der Feigling. Er ist überhaupt ein Schust. Wenn ich

Er ist überhaupt ein Schuft. Wenn ich Else Schokolade schenke, so schenkt er Pralinen; das ist unlauterer Wettbewerb, und ich werde nie zugeben, daß sie einen solchen Kerl heiratet. Lieber töte ich sie.

Meine Chancen stehen übrigens gar nicht schlecht; zudem bin ich ein Jahr älter als Alfred und vor allem bedeutend belesener. Ich habe sogar Platon gelesen und mein Gehirn gleicht einem Archiv gesammelter Sinnsprüche; alle Leute nennen mich nur den Philosophen, und ich kann eine senkerechte Talte in die Stirne ziehen, wenn ich deute

Alfred ist hiegegen gehalten ein gar kleisnes Licht. Er weiß nicht einmal, daß schon Thales gesagt hat: Alles ist Wasser. Er sieht nur Tatsachen. Else gefällt ihm nur, weil sie hübsch ist. Das Ewig Weibliche vermag er nicht zu fassen. Ueber meine Gedichte lacht er; immerhin nuß er zugeben, daß sie sich reimen.

Ich habe Else streng verboten, mit Alfred auszugehen und er seinerseits drohte mit düsterem Auge, daß sie sich ja nicht einfallen lassen solle, mit mir . . . und so kommt es, daß wir stets zu Dritt spazieren gehen. Auch auf Bälle gehen wir zusammen, und dann wechseln wir beim Tanzen ab, und ich frage sie immer aus, was er vorhin gesagt hat. Sie erzählt mir alles.

Wenn ich bloß wüßte, wie ich den Kerl wegekle; aber er schluckt lieber alles. Bo andere anfangen Blut und Galle zu spucken, da lächelt er bloß; wo sich andere schweisgend erheben und einfach gehen, da bleibt

er ruhig sitzen; ein lumpiger Kerl, so einer, oder nicht?

Ich habe mich mit Else heimlich beraten, wie wir ihn doch loswerden und sie hat es sich drei Tage überlegt, dann sagt sie: "Ich weiß es nicht!" Da ist guter Rat teuer.

Eine solche Situation habe ich im ganzen Casanova keine gefunden, und doch habe ich das Problem gelöst! Das macht nir keiner

Ich gehöre eben zu jenen Kerlen, die noch den Mut haben, sich mit dem Messer zu rasieren und nicht mit so einem seigen Apparat. Sinmal habe ich mich surchtbar geschnitten; aber mit keiner Wimper habe ich gezuckt, bloß gelächelt! Ich kann Frösche ansfassen und Spinnen streicheln, und meine Kaltblütigkeit kennt keine Grenzen. Das wird sich bestätigen.

— Es war an einem böigen Tage. Die Sonne schien überhaupt nicht; die Welt zitterte in ihren Fugen, und alle Leute hatten bleiche Gesichter; da schritt ich gelassen, mit schweisenden Blicken, über wackelnde Pflasstersteine durch die Gassen der Altstadt. Dort steht ihr Haus. Ich war zum Abendtee einsgeladen — bei ihr.

Der Mond stand im dritten Dekanate des Sternbildes zur Jungfrau; es war eine günstige Konstellation für Liebesangelegenheisten. Um Mitternacht wird der Mond ins Zeichen der Wage treten; da nuß es sich entscheichen.

Ich lächle siegreich, wie ein junger Gott und platze fast ob der Fülle von Sicherheit, die mir mein unvergleichlich genialer Einfall gibt. Ich bin heute freier, klarer und kühner denn je und würde am liebsten dem Mond eine runter hauen, vor Wonne.

Ich läute! Else macht auf. Ich trete ein. Alle sind sichon da. Alfred schon lange. Ich begrüße sie. Knapp und klar, wie Postulate der reinen Vernunft sind meine Worte. Uebrigens hätte ich heute den größten Blödsinn widerspruchslos vortragen können — doch ich sage bloß: "Ei!" und in dies kleine Wort lege ich die ganze Fülle meines Geistes.

Alfred beachte ich erft uberhaupt nicht, dann: "Ach, du Unvermeidlicher, auch da?"
und darauf wende ich mich wieder ab.

Ich nehme eine Taffe Tee und trinke fie in einem Zuge aus. Mit der Dame bes Hauses stehe ich sehr gut, und ich sage: ,Welcher Esel von Friseur hat Ihnen denn den Bubikopf so kurz geschnitten? Das beein= trächtigt ja die ganze prachtvolle Linie ihres Gesichtes und auch der Nacken kommt nicht zur vollen Geltung — nun — es wächst ja wieder nach und übrigens kann eine solche Bagatelle ihrer Schönheit keinen Abbruch tun ... " und nach diesem, durch meine fritische Argumentation über alle Zweifel erhabenen Komplimente, nütze ich das Bertrauen, das fie so gern in meine Worte fett, dahin aus, fie zart auf das Benehmen Alfreds hinzuweisen; und wie viel ihm doch an der Klara Loral gelegen sein muffe, daß er nicht einmal vor der Geschmacklosigkeit zurückschrecke, ihrer Freundin so demonstra= tiv den Hof zu machen. Und ich deute nach der Ede, wo Alfred und Else sitzen und

"Aber," sagt die Dame des Hauses, "aber ich habe doch geglaubt, er meint es ernst mit der Else..."

"Hahaha!, verzeihen Sie, daß ich lache, ja die Mütter!, aber nein, Sie kennen doch den akten Trik: Man macht der Freundin den Hof, um . . . na ja, es ist gemein, aber es wirkt, und da er doch sonst ein so anständiger Mensch ist, muß er suchtbar versliebt sein . . . aber Sie dürsen ihm deswegen nicht böse sein."

"Aber es wäre mir doch recht, wenn das Theater ein Ende nimmt!"

"Ich werde mein Möglichstes tun, wenn es Ihnen recht ist. Das Beste wäre wohl, die Beiden unter der Hand zu verloben. Soviel ich beurteilen kann, hat Klara bereits angebissen — Sie haben sicher auch bemerkt . . . wenn Sie mit Alfred tanzt . . ." Und alles wurde gut besprochen und abgemacht, Hand darauf.

— Dann nehme ich die Klara Loral in die Kur. "Sie, Fräulein Loral," sage ich beiläusig, "ist es eigentlich wahr?"

"Was?" fragt die Klara.

"Run," sage ich abschweisend, "ich meinte bloß, und wenn Sie nicht darüber sprechen wollen . . ."

"Ja, aber was denn?"

"Nun, ich sehe schon, Sie wollen nicht eins mal davon wissen. Entschuldigen Sie gütigst, wenn ich darauf kan, es war ohne Absicht."

"Ja, aber, ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen..."

"Berstehe schon", sage ich verständlich läschelnd. "Ich werde es auch nicht weiter sagen."

Da wird meine arme kleine Klara ganz zappelig und fast weinerlich sagt Sie: "Aber so sagen Sie doch was, mein Gott, was denn?"

So viel heuchlerische Unschuld macht mich denn doch etwas ungehalten, und ich antworte verweisend: "O bitte! Sie können sich durchaus auf meine Diskretion verlassen — aber hat es wirklich einen Sinn, so wichtig damit zu tun? Eines Tages werden es ja doch alle Leute ersahren."

Klara schluckt ein paar mal. Sie beherrscht sich nur noch mit Mühe: "Jetzt will ich aber wissen, was!" stößt sie hervor.

"Nun," sage ich mit leise höhnender Fronie: "Wenn Sie es durchaus wissen wollen, so fragen Sie doch Alfred — ich habe es von ihm."

Und jetzt geht das Theater los. Klara geht schnurstrads auf Alfred zu, und mit zitternber Stimme, aber bestimmt, sast besehlend, sagt sie ihm, sie habe mit ihm zu reden; nein, er müsse schon kommen, wenn er ein Shrenmann sei, und sie zieht ihn einsach von der Else weg; gewaltsam entsührt sie ihn, und dann spricht sie heftig auf ihn ein. Alfred tut ganz unschuldig und schüttelt verwundert den Kopf; aber sie gibt nicht nach. Beide werden eistig. Sie sprechen lange, sann wird sie heftig und nennt ihn laut einen Feigling! und zuletzt bricht sie in Tränen aus.

"Nette Sache!" sage ich zu Esse, und sie schaut sprachlos auf das streitende Paar und dann blickt sie mir mit erstaunter Frage in die Augen — als ob ich eine Erklärung geben könnte . . .

Die ganze Gesellschaft ist in Aufruhr geraten. Die Damen sind höchst verwundert und etwas indigniert, und die Herren sind ein wenig verlegen und schütteln die Köpse.





So oder so, die Polizei packt scharf Den einen wie den andern an,

Raum weiß noch was er soll und barf Der schwache Mensch und Untertan.

Alle haben denfelben naheliegenden Gedan= fen und die Schadenfreude zuckt heimlich um manch unbeherrschten Mund. Der Berr des Hauses hat die Arme gekreuzt und entschuldigt sich verärgert bei der Frau Pastor; daß so etwas in seinem Hause . . . das siebenund= zwanzig Jahre unbescholten ... und er würde dafür forgen, daß die Geschichte ins Reine fomme . . . denn die Ehre seines Hauses . und die Frau Pastor nickt und faltet ihre Sände: Amen!

Die Dame des Hauses hat sich derweilen der weinenden Klara angenommen; sie nimmt sie mütterlich in den Urm und fragt begütigend: "Was ist denn, mein Kind?"

"Er will nicht . . ." schluchzt Klara. "Run Rind," fluftert die Dame des Sauses der Weinenden tröstend zu, "beruhige dich; er wird schon muffen!" und vorwurfsvoll wendet sie sich an Alfred: "Aber Al= fred, was haben Sie mit der armen Klara gemacht?!"

Allfred steht starr und entgeistert dabei, seine Lippen beben, und er schaut in erwa=

Erfrischungsraum Thee / Chocolade SPRUNGLI / ZURICH

Paradeplatz - Gegründet 1836

chendem Stannen auf das weinende Mäd= chen, auf die zuckenden Schultern und den schluchzenden Leib.

Es war wirklich ein rührendes Bild und Alfred mußte von Stein gewesen fein, um dem Anblick zu widerstehen. Um seinen Mund erblüht ein warmer Zug, in seinem Bergen keimt die fromme Sehnsucht, zu trösten, gut zu machen, was er da ungewollt verschuldet.

"Sei ruhig, Klara, sei nur ruhig", sagt er in weicher Melodie.

Alle Anwesenden werden furchtbar verlegen und die Pastorin sendet einen Blick gen Himmel ...

Sett ist der Augenblick gekommen, um meinen großen Coup zu landen. — Ich rette die Situation, indem ich lachend einfalle, daß es noch größere Wunder gebe, als die der menschlichen Seele "und ich will es Ihnen beweifen! Nehmen Gie bitte Plat und spitzen Sie Ihren Scharffinn, denn Sie werden staunen!" und die Dame des Hauses bitte ich um ein Kartenspiel -

"Uh" machen alle, und fie atmen erleich= tert auf, und sie mögen denken, Kartenkunst= stücke seien zwar langweiliger Nonsens, aber dieser Präzedenzfall rechtfertige ihre Ber-wertung. Ich werde stürmisch applaudiert und dann erstarren alle in Andacht; Alfred und Klara tun am Gespanntesten. -

Ich nehme das Spiel, laffe die Karten girpen und kommentiere: "Die Karten fprechen die Wahrheit! Sie sind das Orakel der ewigen Weisheit — wie der Zufall das Leben, so bestimmt der Zufall die Karte, und wie im Leben Leid und Freude sinnlos wechseln, so reihen sich im Spiel die schwar= zen und die roten Blätter, und schwarz ift der Tod und rot ist die Liebe."

Und inzwischen habe ich glücklich den Herzbuben zuoberst gemischt, und ich fahre lächelnd fort: "Wenn ein Mädchen weint, dann fällt ein wundersamer Tau und ihre Tränen sind gleich Perlen des Schickfals ..." und ich reiche den Fächer der sinnenden Klara und bitte sie eine Karte zu ziehen und forciere ihr meine Karte, das heißt: Ich streiche den Fächer so durch ihre suchenden Finger, daß sie im Zugreifen den Berg= buben faßt. Die Karte, bitte ich sie, sei mit der Hand zu bedecken, damit ihr Blut den Strom des Schickfals färbe.

Dann mische ich wieder und rede dabei und achte darauf, daß ich die Herzdame finde ... " Und wo der Tau des Herzens hin= fällt, da blüht das Glüd; aber die Menschen achten es nicht; denn sie glauben, das Blück gebe auf, groß und umfassend wie eine Sonne, und wiffen nicht, daß das Blück . . . "

und ich biete den Fächer dem guten Alfred und lasse ihn die Herzdame ziehen.

"So, und jetzt werde ich die Karten deusten. Ob nun das Orakel Tod oder Leben

verkündet — ganz gleich!

Und die Beiden müssen, erst sie und dars auf er, ihre Karten nennen und der staunenden Gesellschaft vorweisen. Viele, die den Trick nicht kennen, sperren das Maul auf, und die Pastorin schaut verwundert nach oben.

"Herzbueb und Herzbame — fie follen les ben!" ruft die Frau des Haufes, und alle ftimmen begeistert ein in das tosende "Hoch! hoch! hoch!" ——

Und seit dieser Stunde gelten Klara und Alfred für so gut als wie verlobt, Ja —.

Alfred scheint übrigens ganz zufrieden das bei. Die Klara ist nicht übel — so dumm bin ich nicht — sie hat nur etwas zu kurze Beine; dafür trägt sie aber lange Haare. Im großen und ganzen passen die Beiden ausgezeichnet zusammen, und Alfred slüstert mir im Borbeigehen großmütig zu: "Ich trete dir die Else jetzt ab. Behandle sie gut!" So ein Idiot.

Die Dame des Hauses findet Gelegenheit, mir die Hand zu drücken; und Else, die merkt, daß sie Alfred verloren hat, fragt mich: "Du, wie kam denn daß?"

"Er hat offenbar ein Doppelleben geführt" antworte ich, und sie nickt: "Ja, so ist es!"

Sie ist ein Bischen empört über ihn, aber sie sindet bald heraus, daß er es eigentlich gar nicht wert sei, und nachdem ich ihr alles erklärt habe, weiß sie bestimmt, daß sie sich nie etwas aus ihm gemacht hat.

Ich bin sehr glücklich, und es wurde ein herrlicher Abend; ich habe die ganze Zeit nur mit Else getanzt, und sie nur mit mir.

Um Mitternacht brechen wir auf, und als der Mond ins Zeichen der Wage tritt, da entscheidet sich auch mein Schickfal.

Wir stehen just im düsteren Torweg, Esse und ich — da sasse ich ihre schlenkernden Arme und halte sie sest — und dann, schaue ich mich erst mal vorsichtig um; denn die Liebe ist in besseren Kreisen bekanntlich ein Verbrechen und kommt gleich hinter dem Ranbmord; und man muß erst um die staatsliche Konzession einkommen, sonst ist man ein Schwein — und dann habe ich sie geküßt.

Riemand hat es gesehen. Rur der Mond. Er stand am Himmel und lachte.

— Der Alfred aber hat sich im folgenden Jahre mit der Esse verheiratet, ja, mit der Esse — und das zu richten, war ein ganz besonders schweres Kunststink. Man darf ordentlich gespannt darauf sein.

\*

Eine schweiz. illustrierte Zeitung vom 19. Jan. berichtet in einem Artifel über Charlie Chaplin wie solgt: Nach neuesten Schätzungen seben ungefähr 1750 Millionen Mensschen auf dieser Erde. Zählt man jene Millionen ab, welche die Wildnisse Auftraliens und die obern Amazonenregionen, die Wisten in China und Tibet und die afrikanischen Dschungeln bewohnen, so verbleiben innnerhin noch ca. 13 Millionen. Sie alle kennen Chaplin, usw.

Also 13 Millionen Menschen kennen Chaplin, die übrigen 1737 Millionen kennen ihn nicht. In Prozenten ausgedrückt macht die Zahl derer, die ihn kennen, 0,74 %, die Zahl derer, die ihn nicht kennen, 99,26 %. Obes Charlie Chaplin auch weiß?



3. M. in Zürich. Sie wollen uns wohl prüfen? Wir haben "Ihren" Urtikel vor drei Monaten in eben jener Zeitschrift auch gelesen. Gott sei Dank.

U. F., 3. 3t. in Lugano. Besten Dank und baldige Genesung!

D. K. in Zürich. Wer der Zeichner "Bö" sei? "Bö"! "Bö" ist "Böckli". Sie können sich das leicht merken: Er blött gewissermaßen mit seinen Ansangsbuchstaben: Bö!

Unonhmus aus Bajel. Solange unjere Dunimheit folch koftbare Früchte trägt, find wir's zufrieden. Lefen Sie felbst noch einmal:

An die Red. des Nebelspalter!

"Ich möchte bloss anfragen, was für einldiot Ihren Briefkasten redigiert? Da wird nämlich in Ihrem letzten Kasten die Abonnementskarte unseres Wasserwerkes glossiert, da dort für Wassergeld vom 1. Jan. 1828 bis zum 1. April 1928, 24 Fr. Wassergeld gefordert werden. Nun hält sich der Herr Glosseur des langen und breiten mit diesem 100 jährigen Wasserzins auf, wo es doch jedem Kamel einfallen sollte, dass hier einfach ein Druckfehler vorliegt und es statt 1828, 1928 heissen muss. Aber das hat der Herr Glosseur natürlich nicht gemerkt. Und dann fügt er noch höchst geistreich hinzu: "So scheint es!"

"Sie werden verstehen, wenn ich diesen Brief nicht zeichne; aber ich mische mich prinzipiell nicht persönlich in fremde Angelegenheiten." X. Y. Z.

Ja, guter Freund, so scheint es.

E. B. in Rorichach. Die Fasnachts-Sondernummer ist schon im Druck. Besten Dank.

Doris F. in St. Gallen. Wir bedauern, daß Sie durch das Bild verletzt wurden, "in meinem tiefften weiblichen Empfinden", wie Sie sagen. Wieso eigentlich? Aber wir wersden es künftig machen wie Sinclair Lewis: Ein Feigenblatt beilegen mit der Aufschrift: "Feder sein eigener Zensor".

3. D. in Bern. Wenn die Geschichte wirkslich so unerhört ist, dann gehen Sie am besten vors Gericht. Wir können unmöglich Ihre Privathändel unterstützen. Nebrigenskönnen Sie so kunstvoll fluchen, daß wir nicht um Sie besorgt sind.

Dr. Rudolf D. in Bern. Unter solchen Bedingungen müffen wir leider verzichten.



## Bölkerbunds=Winterschlaf?

Vom Völferbund ist mancherlei zu sagen, Worüber man bei Gott nicht schweigen soll! Man liest Verschiedenes in diesen Tagen, Das klingt recht seltsam und geheimnisvoll.

Bei Szentgothard ein böser Wassenschmuckel, Er war empörend und zum Glück bekannt. Und der Empfänger? Aratzte sich den Buckel! Und der Versender? Der war nicht benannt!

Die kleine Entente mächtig sich empörte Und schrie, daß ganz Europa es vernahm, Bis daß ein "großer Bruder" sie betörte, Damit es an den Bölkerbund — nicht kam.

Doch wer in Kurven, Winkelchen kann denken Und durch die Zeilen Zeitungen versteht, Bekommt Begriff von Diplomatenränken, Daß allen Kleinen jeder Schrei vergeht.

Italien treibt geheimen Waffenhandel? Ja, nicht transit das Ding nach Ungern geht? Und England hat Italien gern am Bandel? Und schützt den Schützling wie es sich versteht?

Oh kleine Entente, sehr bist Du die Aleine. Nuch Frankreich schweigt und läßt dich jetzt im Stich.

Der Bölkerbund, daß man darob nicht weine, Der weise Bölkerbund, der kümmert sich:

Um Portugal, dort fleißig zu sanieren, Das ist so wichtig für den Augenblick! Ja denn! An Prestige wird man nichts vers lieren

Bei dem Bafallen Englands, welch ein Trid!

So beden sich der Großen Interessen, Gebunden wird im Bund der kleine Staat, Benn nicht gerade einsach aufgefressen Wie Nicaragua von Yankees Tat.

So Szentgothard! Die Wahrheit zu verhins dern

Stopft man dem Kleinen irgendwie den Mund

Am liebsten aber möcht man ihn verhintern, Oh väterlich besorgter Bölkerbund! Bohnn

## Der neue Ford

Wenn ich jetzt in Amerika wär, Dann kauft ich für 400 Dollar den Ford. In der Schweiz kostet er leider beträchtlich mehr

Und ich geh' weiter zu Fuß, per Tram und fo fort.

Ich kann es indessen schmerzlich gestehn, Ich tu es nicht gern und ich sehe es ein: Ein Schweizer sein kommt hoch zu stehn Für arme Schlucker, wie unserein.

Indes die Sache ist ziemlich klar: Es sehlt halt am Standard of Lise. (Man zerraust sich darüber das Haar) Doch sonst sind wir das reiseste Volk — ja reis!

## Satirische Chronik

Schwhz. Der Wirteverein und der kantonale Gewerbeverband verlangen die Absänderung der veralteten Tanzverordnung vom Jahre 1927 bezüglich des Samstagstanzes und betr. Herabsetung der Tanztagen. Ebenso soll der Kichweihsonntag Tanztag sein. — Die innerschweizerischen Kantone stehen seit etlichen Jahren in todesmutigem Kampse um die Samstags und